

VERFILZT & ZUGERICHNET



Man nehme: 120 Gramm Hasenhaar, ein bisschen heiße Luft, Maschinen, die es eigentlich nicht mehr gibt, viel Handarbeit – und fertig ist der Hut, der hier in Regensburg noch für die Ewigkeit gemacht wird.

TEXT & FOTOS: ANGELIKA JAKOB

Ob ein Hut glatt und geschmeidig ist oder ob feinste Härchen abstehen, ob er sich samtig anfühlt oder grob – all das kann Andreas Nuslan nicht spüren. Mindestens 80-mal fasst er einen Rohling an, bis er ihn in einen schön geformten Hut verwandelt hat. Doch das Dämpfen und Zerren, Greifen und Knautschen hat seinen Handflächen in den letzten 20 Jahren eine dicke Hornhautschicht verpasst, die nicht einmal heiß und kalt durchlässt.

Trotzdem weiß er genau, was mit dem Filz los ist, den er in den Händen hält. Ob er sich eigensinnig verziehen wird oder ob er ihn mit seinen breiten, kräftigen Händen so gut bearbeitet hat, dass er seinen Träger lange und formvollendet behüten wird.

Er ist der Einzige in Deutschland, der sich noch die Mühe macht, 120 Gramm Hasenhaar so lange zu traktieren, bis ein Hut herauskommt: „Englische Zuriichte“ heißt diese selten gewordene Methode.

Andreas Nuslan wirkt in der musealen Werkstatt seiner Vorväter in Regensburg: Da ist das Lager voller feinsten Rohstoffe, da sind große grüne gusseiserne Greif- und Zerrmaschinen, Dreh-, Schab- und Schleif-

apparate, alle über 100 Jahre alt, schließlich die kupferne Dampfglocke und tausende von Holzformen – die ganze Zauberwerkstatt scheint nur drauf gewartet zu haben, dass der kleine Andreas, der immer in diesem labyrinthischen Reich gespielt hatte, endlich erwachsen wird, um den ganzen Laden wieder zum Leben zu erwecken.

„Unser Vater starb früh, ich war erst 14“, sagt der Mann unter seinem Hut hervor, der wie angewachsen auf seinem Kopf sitzt. „Das Geschäft konnten mein Bruder und meine Mutter weiterführen, aber die Werkstatt war stillgelegt. Ich habe keine Sekunde gezweifelt, dass das hier mein Platz ist. Der Geruch von Appretur und feuchtem Filz hängt mir in der Seele. Ich musste nur erst die Ausbildungen zum Hutmacher und zum Modisten machen, bevor ich loslegen konnte.“

Fangen wir unten an, in der Schatzhöhle. Der Nuslan'sche Keller ist viel Geld wert, aber nur für Leute, die etwas mit den vielen Filzen anfangen können, die da in der Kälte lagern und leichten Schimmel ansetzen.

Sepia, schlamm, lichtgrau, anthrazit, jägergrün, ziegelrot, kohlschwarz, grau-braun, beige und staubgrau stehen die

Kegel aus Wildhasenhaar, Kaninchen oder Wollgemisch in den Regalen. Sie sehen aus wie der Hutvorrat eines ganzen Waldschratvolkes und heißen Stumpen. Selbst wenn der Meister in dem Tempo weiterwerkelt, das er sich angewöhnt hat, wird er kaum je alle verarbeiten können.

GETUNKT IN LAUWARMES REGENWASSER

„Ich will alles da haben. Wenn ein Kunde etwas Spezielles wünscht – das Material ist hier. Weil ich immer alles aufkaufe, wenn eine Firma dichtmacht. Je älter ein Stumpen ist, desto besser, und wenn er angeschimmelt ist, wird die Qualität noch feiner“, sagt Andreas Nuslan und steuert auf einen Stapel in dunklem warmem Braun zu. Den nimmt er mit in die Werkstatt im Erdgeschoß seines Hauses. Neun Stück kann er an einem Tag schaffen.

Den braunen, noch lockeren Hasenfilz tunkt er in lauwarmes Regenwasser, dann quetscht er ihn durch zwei Eisenrollen. Ein Bad in Schellackbrühe folgt, damit an dem Hut später auch schlimmster Regen abperlt.

Nebenan zischt und brodelnd das Wasser unter der Dampfglocke. Da muss der ➔



Der Regensburger Andreas Nuslan holt den feuchtheißen Filz mit bloßen Händen aus der Dampfglocke. Es muss schnell gehen, denn nur jetzt lässt sich der Stumpen zum Hut formen.



Die meisten Holzköpfe sind aus Lindenholz geschnitzt. Urt kriegt Andreas Nuslan sie von anderen Hutmachern angeboten, die ihren Betrieb aufgeben. In Regensburg kommen sie sicher unter.



Stumpfen jetzt hinein: Nach der feuchtheißen Sauna wird er sich verformen lassen.

Andreas Nuslan montiert Holzkopf Nummer 58, durchschnittliche Herrengröße, auf die Anformmaschine, holt mit bloßen Händen das kochend heiße Hasenhaar aus dem Dampf und stülpt es über das Holz.

Jetzt wird die Krempe gemacht. 36 mesingfarbene Anformpratzen greifen nach dem Stumpfenrand und ziehen ihn auseinander. Der Filz muss an der Stelle, wo das Hutband sein wird, „gebrochen“ werden. Andreas Nuslan drückt dazu einen Hebel mit eisernem Ring herunter, der schließt sich um Filz und Holzkopf. Die Pratzen ziehen den Filz so auseinander, dass ein waagrechtter Rand entsteht: die Krempe.

Das noch warme Kopffilzteil legt er auf ein hölzernes Krempenteil.

Aus zehn hölzernen Köpfen und Krempe kann Andreas Nuslan 100 verschiedene Hüte zaubern. 3.000 Lindenholzformen hat er aus stillgelegten Betrieben zusammengetragen – macht 30.000 verschiedene Hutformen! Andreas Nuslan kann einen klassischen Borsalino für Helden machen oder eine Melone

für Clowns, einen Schlapphut für Cowboys oder den letzten Schrei: einen Trilby für coole junge Leute.

Andreas Nuslan hofft, dass der Hut mit der schmalen Krempe der Beginn einer lebenslangen Liebe zur Kopfbedeckung ist.

BAYERISCHER PAPST, BAYERISCHER HUT

„Der Hut kommt wieder in Mode“, sagt er, „aber wenn wir nicht an die 1.000 Trachtenvereine in der Kundenkartei hätten, wäre es wohl schon lange aus mit Urgrösvaters Manufaktur. Die ganzen anderen Modelle sind nur Zuckerl.“

Kommen noch die Farben dazu. Und die Qualitäten! Wolle, Kaninchen, Gemisch, Wildhasenhaar, Wildhasennackenhaar, Wildhasennackenhaar aus Sibirien. Edler geht es nicht. Damit läuft bisweilen der bayerische Papst herum – beschenkt von den Gebrüdern Nuslan.

Andreas Nuslan produziert gerade sein Lieblingsmodell, einen eigenen Entwurf. „Den trage ich selbst jeden Tag, und mit dem lasse ich mich auch ins Grab legen“, sagt er und meint es ernst.

Schwerstarbeit ist jetzt angesagt: Plattieren. Mit einem Treibeisen – das ist eine Art Hämmerchen – markiert der Hutmacher den Rand, wo er über die hölzerne Krempeform übersteht. Die Krempe will sich immer wieder zusammenziehen und aufröhlen. Unter Ziehen und Zerrren versucht er nun seinen Widersacher zu zähmen und restlos zu verfilzen.

„Ohne Bauch geht das nicht“, behauptet Nuslan, „ich brauche mein ganzes Gewicht für diese Arbeit.“

Unter seiner blauen Schürze wölbt sich zwar etwas Rundliches, aber eigentlich wirkt der Mann nur stattlich. Der Hutmacher kämpft mit Dampfgebläse, Bügeleisen und Holzklotz. „Deswegen sind unsere Hüte so gut und so teuer: Wenn der Filz noch ein Eigenleben hat, wird er das seinem Besitzer auch zeigen, sobald der einmal in den Regen gekommen ist“, schnauft der Meister aus einer Dampfwolke heraus. „Unsere Hüte können patschnass werden. Selbst wenn ich mich draufsetze – macht nix.“

Nach einer Nacht in der Trockenkammer gibt es wieder Dampf. Andreas Nuslan

bügelt Spannung in die Hutkrempe zurück: Ranteln heißt das. Das moderne Bügeleisen schämt sich wahrscheinlich in der altertümlichen Gesellschaft hier: Auch Dampfbläser, Treibeisen, Scheren und Holzklotz scheinen schon durch Urgrösvaters Hände gegangen zu sein. Ebenso uralte sind die verschiedenen Lüstriermaschinen, die der Hut dann durchläuft. Rotierende Walzen glätten die Oberfläche; überflüssiges, abstehendes Haar entfernt der Hutmacher mit einem Schabergerät millimetergenau. Er braucht Augenmaß und eine ruhige Hand. Wenn er zu viel Druck macht, wird der Hut zu glatt.

Zum Schluss lässt sich die gefügte Kopfbedeckung über dem Dampfstrahl sogar die typischen Dellen eindrücken. Dann darf sie zu den Näherinnen im Nebenraum: Hutband und Schweißband nähen, Rand einfassen, was auch immer. Natürlich haben die Nuslans auch hier eichhörnchenartig vorgesorgt: Es gibt kein Band und keine Kordel, die sie nicht haben. Viele Kilometer Ripps und Leder, Seide und Kordel schlafen fein zusammengerollt in Schubladen, Schachteln und Schränken, bis ein Kunde egal welchen Wunsch äußert – alles da!

Ein Laden für handgezähmte Wunder

„Ich habe den schönsten Beruf der Welt!“, strahlt Andreas Nuslan. „Ich entwerfe etwas und stelle es auch her. Und dann sehe ich die Menschen damit herumspazieren.“

Dass die Hüte auf die Leute kommen, dafür sorgt Robert Nuslan, der große Bruder. Er führt den Laden am Domplatz in Regensburg. Nur hier gibt es die handgezähmten Wunder aus der Werkstatt seines Bruders. Wenn einer kommt und einen Hut mit drei Ecken bestellt oder wenn Johnny Depp auftaucht und für seine Rolle als verrückter Hutmacher in „Alice im Wunderland“ ein paar wilde Extravaganzen wünscht: Alles wird erledigt.

Zwei der unglaublichen Riesenhüte, wie Depp sie im Film trug, stehen im Geschäft. Aber wetten, dass Andreas Nuslan in Wirklichkeit der verrücktere Hutmacher ist? Nur wenn er zum Abschied den Hut zieht, wirkt er irgendwie normal und entblößt. Haare auf dem Kopf, sonst nichts? Geht gar nicht. Ein tausendfaches Holzkopfschütteln ginge durch die Werkstatt, wenn er so nackt zum Hütezähmen erschiene. ☘

Der Hutmacher am Dom:

93047 Regensburg, Krauterermarkt 1,
Telefon: 0941/518 40, www.hutmacher.de



Oben: Die Pratzen der Anformmaschine ziehen die Hutkrempe auseinander. Rechts: Die Schellackbrühe muss abtropfen. Mit viel Fingerspitzengefühl schleift der „Hutkönig“ die letzten Härchen vom Filz ab. Unten: Andreas glätet den Filz an der Lüstriermaschine.

